

Freiwilliges Engagement in Kirche und Diakonie aus der Milieuperspektive

**Forum Ehrenamt, Stuttgart
14.5.2011**

Prof. Dr. Beate Hofmann, EHN

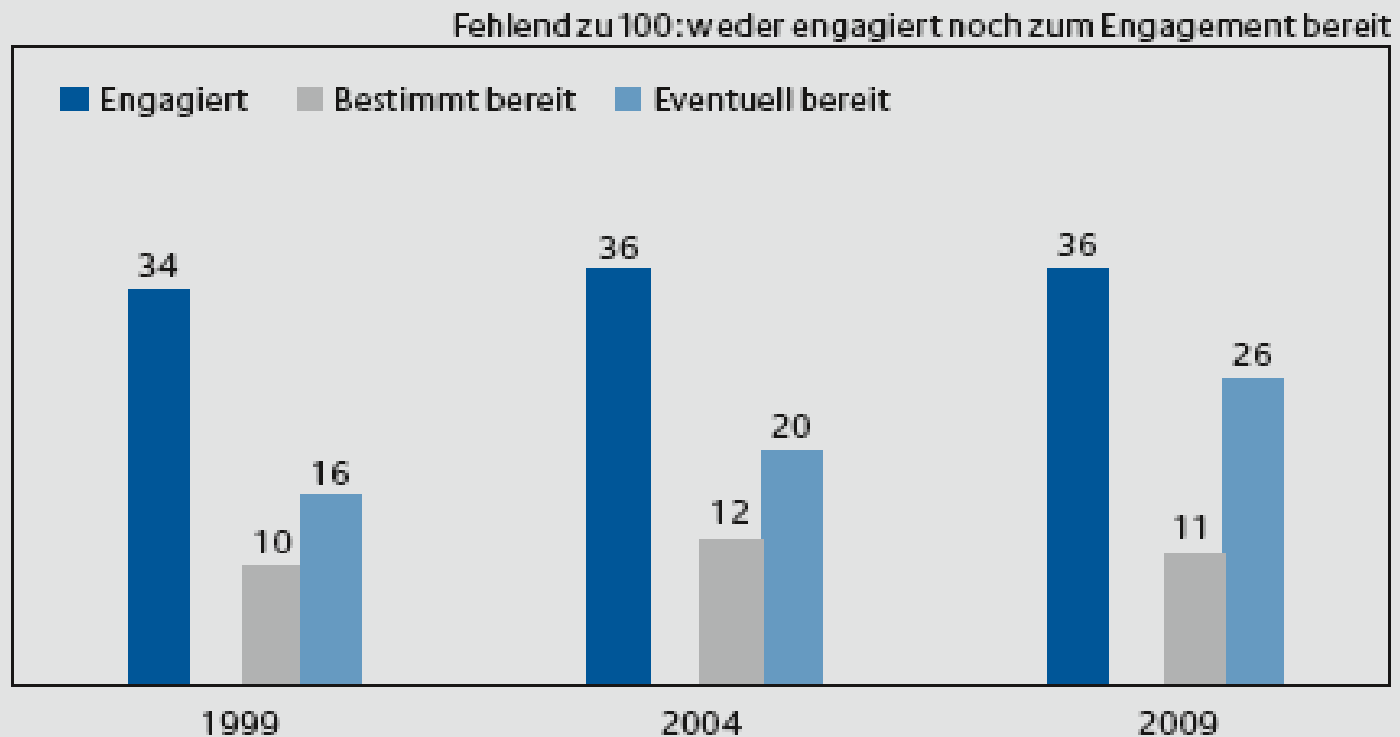
Drei Erkenntnisse

- „Wir brauchen Ehrenamtliche für unsere Arbeit.“
- „Es ist nicht mehr so einfach, Ehrenamtliche zu finden.“
- Aber die Bereitschaft zum Engagement in Deutschland ist nicht gesunken!

Engagementbereitschaft

Grafik 7:

Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Was hat sich verändert?

- Rahmenbedingungen
- Engagementformen
- Motive
- Erwartungen an Engagement

Haben Kirche und Diakonie auf diese Veränderungen schon angemessen reagiert oder sie verschlafen?

1. DER PARADIGMENWECHSEL VOM TRADITIONELLEN ZUM NEUEN EHRENAMT

Wandel im Ehrenamt

- von der familiär weitergegebenen **Tradition** zur bewussten **Entscheidung** nach eigenen Interessen;
- von der Organisation als Sinnstifter hin zu Inhalten und Zielgruppen;
- von altruistischen Orientierungen hin zu eigenen Interessen und Ansprüchen (altruistischer Individualismus);
- von der Bereitschaft zur Einordnung in hierarchische Strukturen zur Mitgestaltung des Engagementfeldes;
- vom langfristigen Engagement zum begrenzten Engagement in Initiativen, Projekten, Aktionen

Aber:

- **Wandel nicht überall und nicht für alle!**
- Hohe Gleichzeitigkeit von verschiedenen Ehrenamtstypen
- Große Vielfalt

Veränderte Einstellung

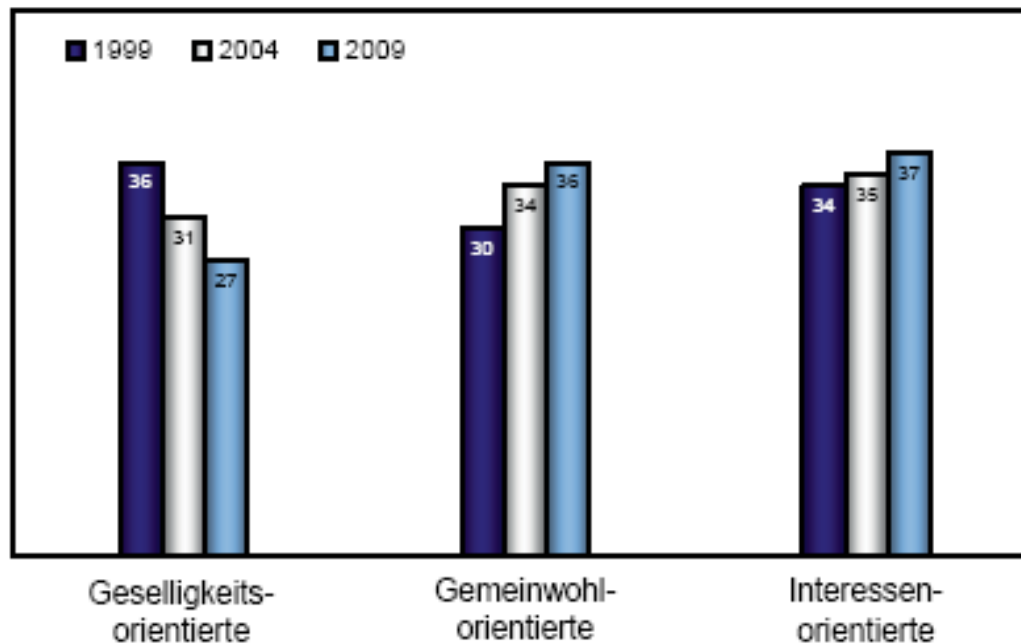


Evangelische
Hochschule
Nürnberg

Grafik B28

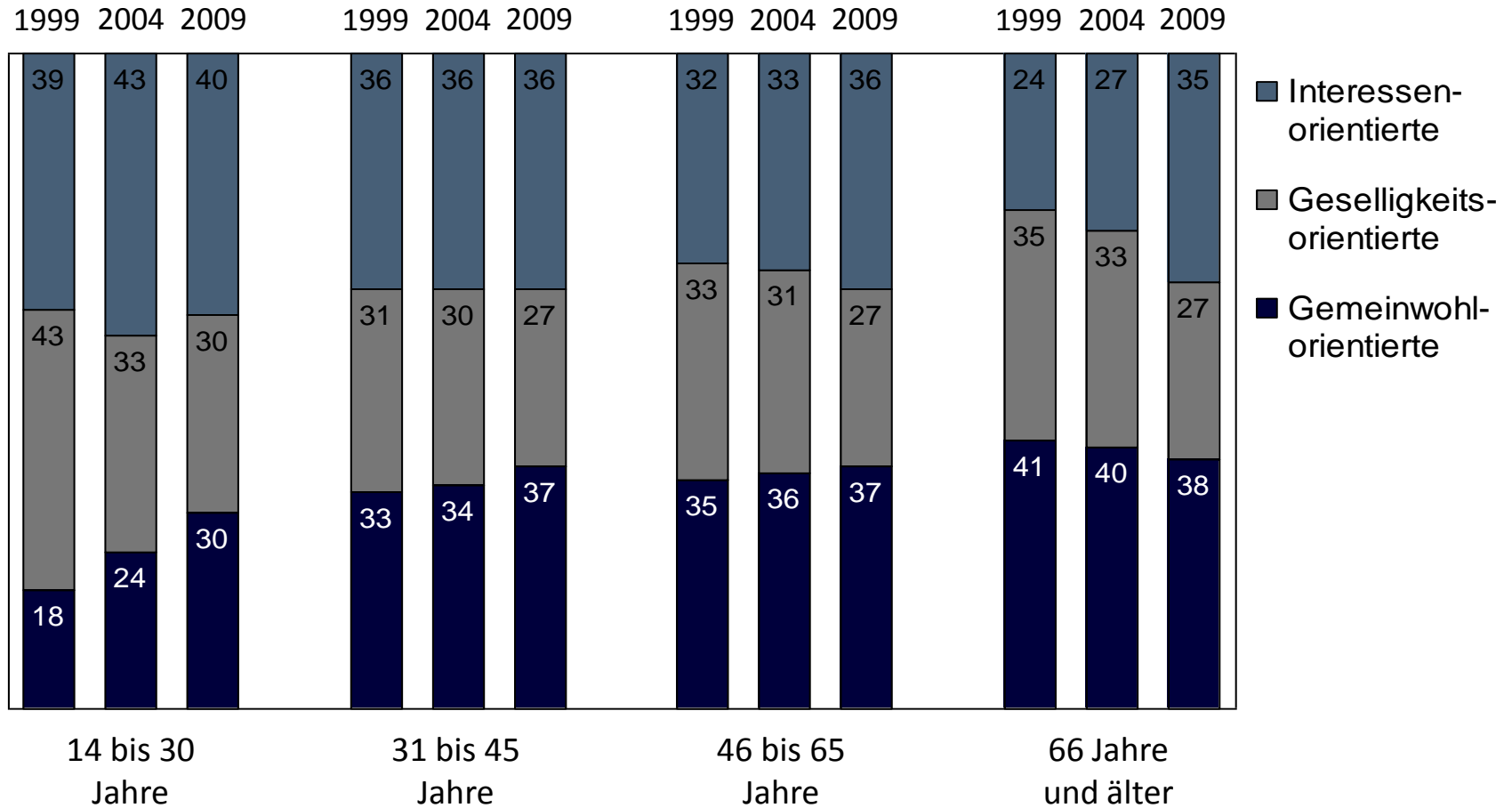
Typologie der Erwartungen an das freiwillige Engagement im Zeitverlauf

Alle Engagierten ab 14 Jahre

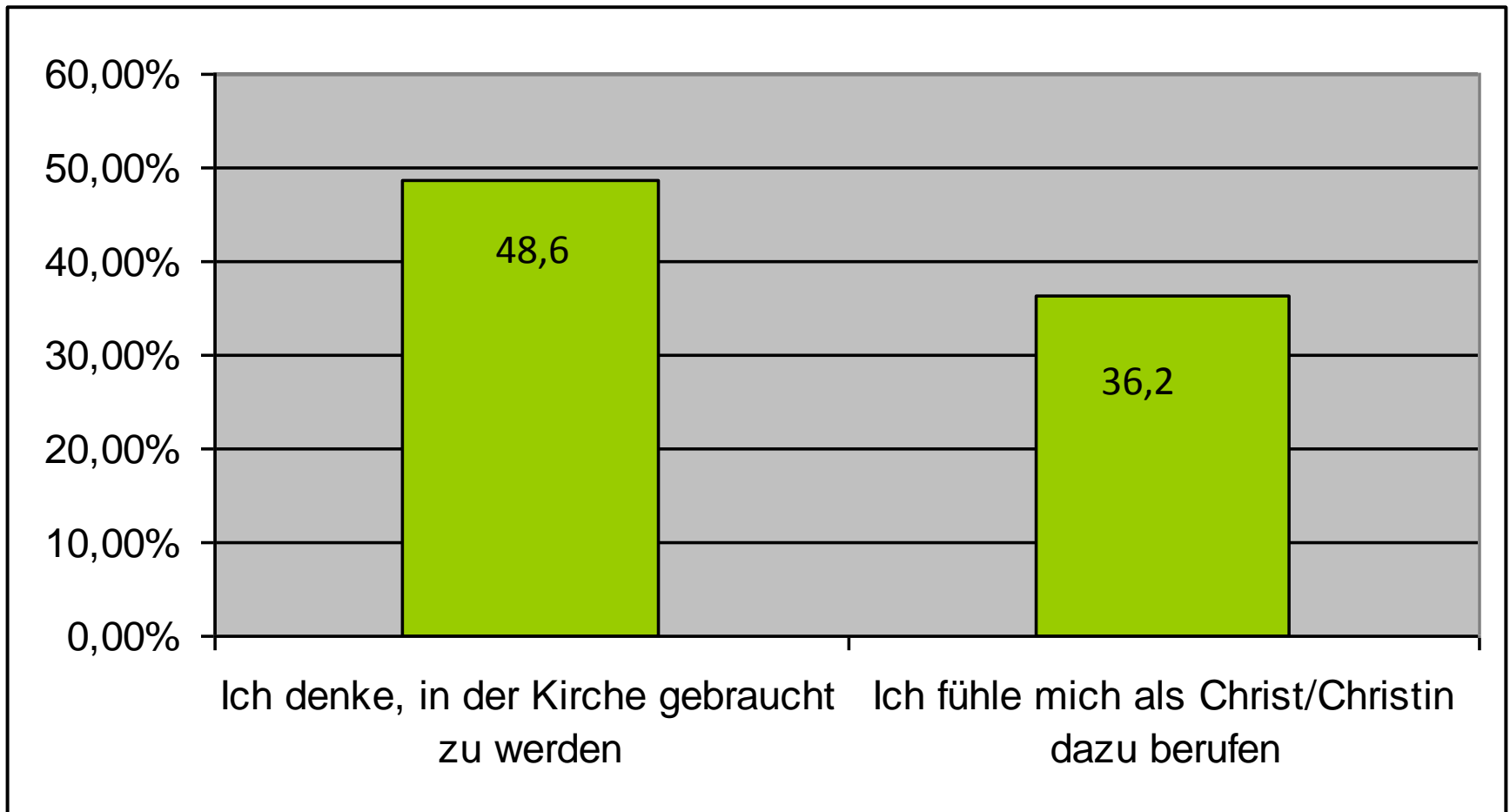


Typologie der Erwartungen an das freiwillige Engagement im Zeitverlauf *in vier Altersgruppen* (1999, 2004, 2009)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

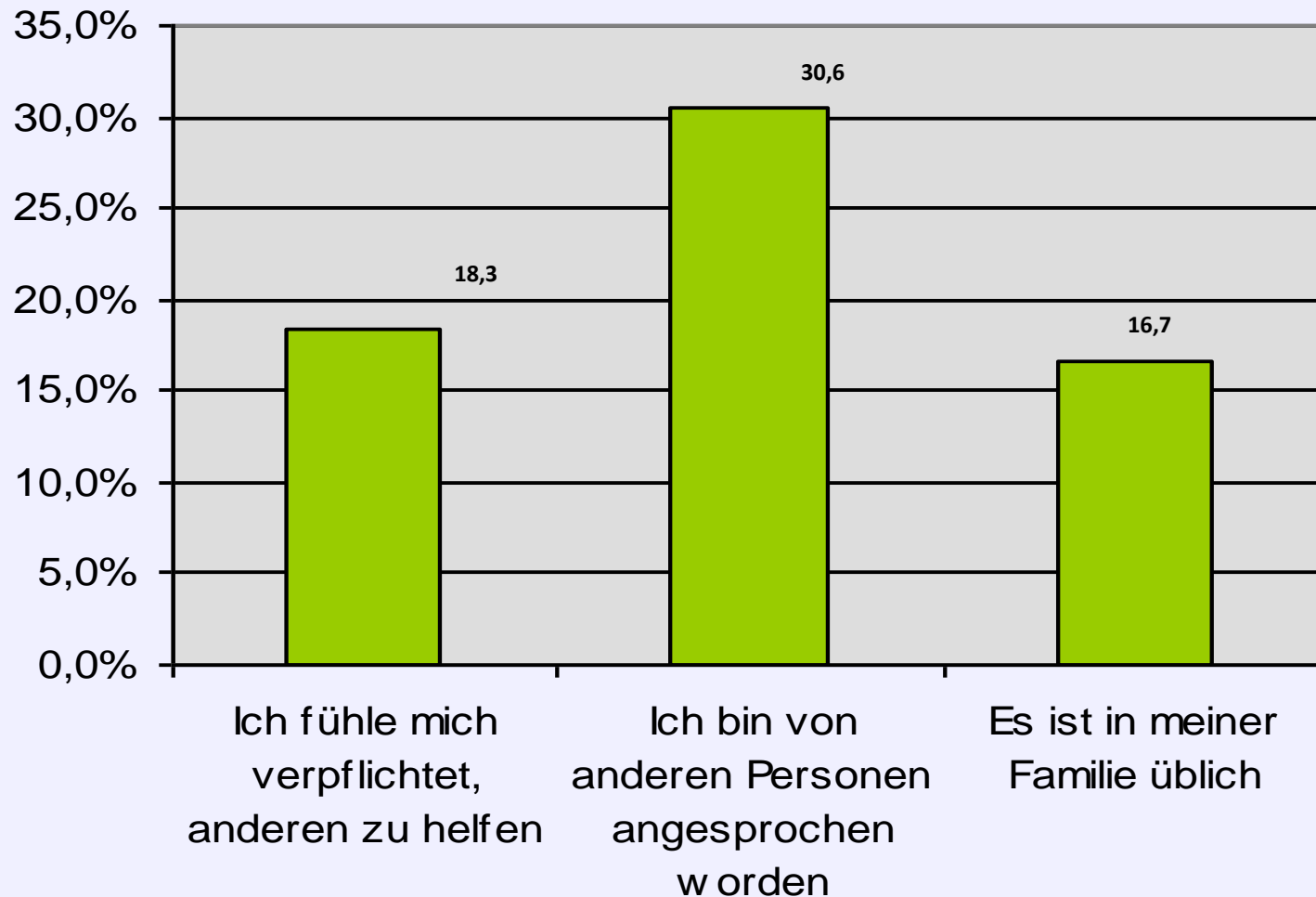


Christliche Motive



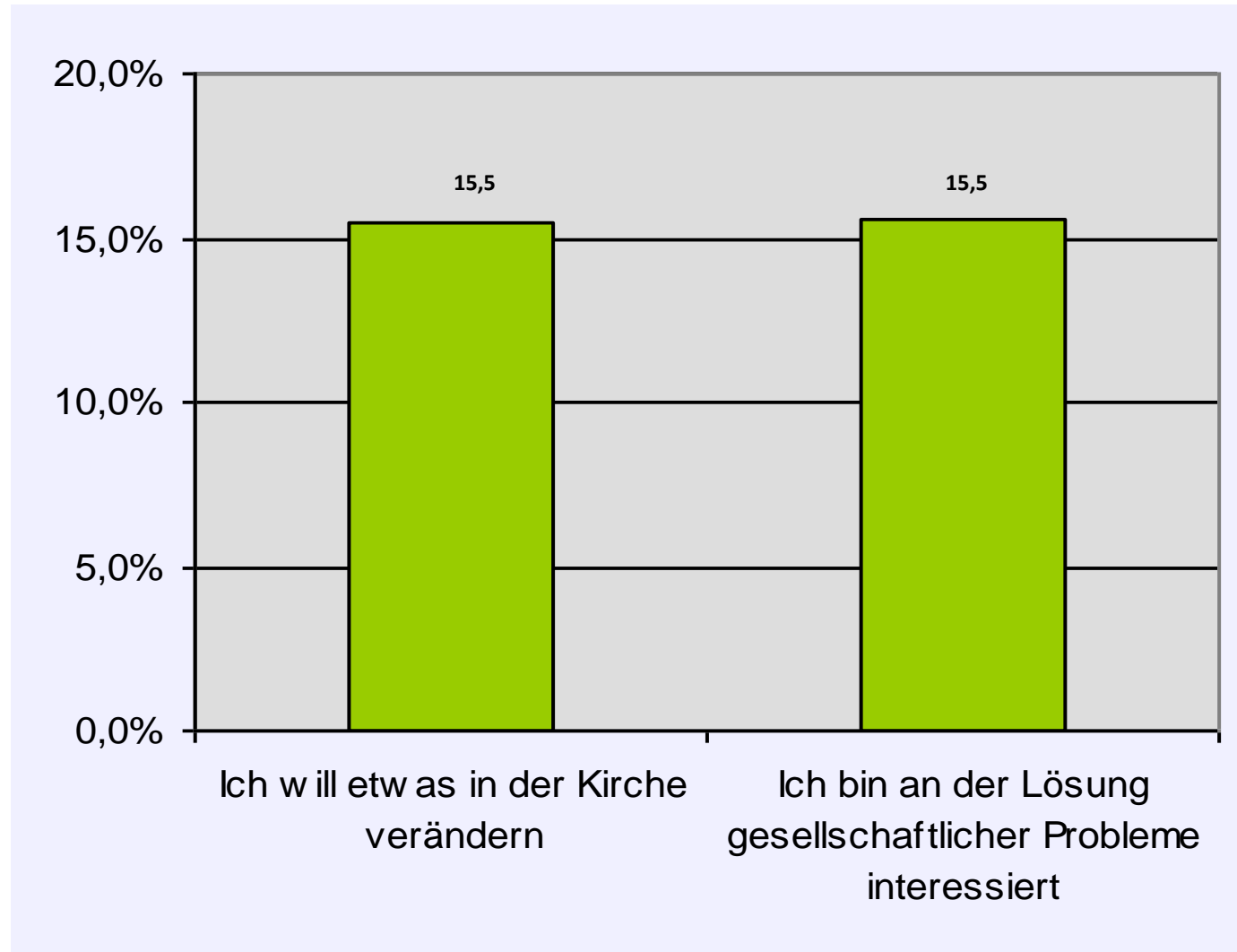
Traditionsorientierte Motive

Quelle: Hofmann, Puch, Maiwald, Evaluation EAG der ELKB

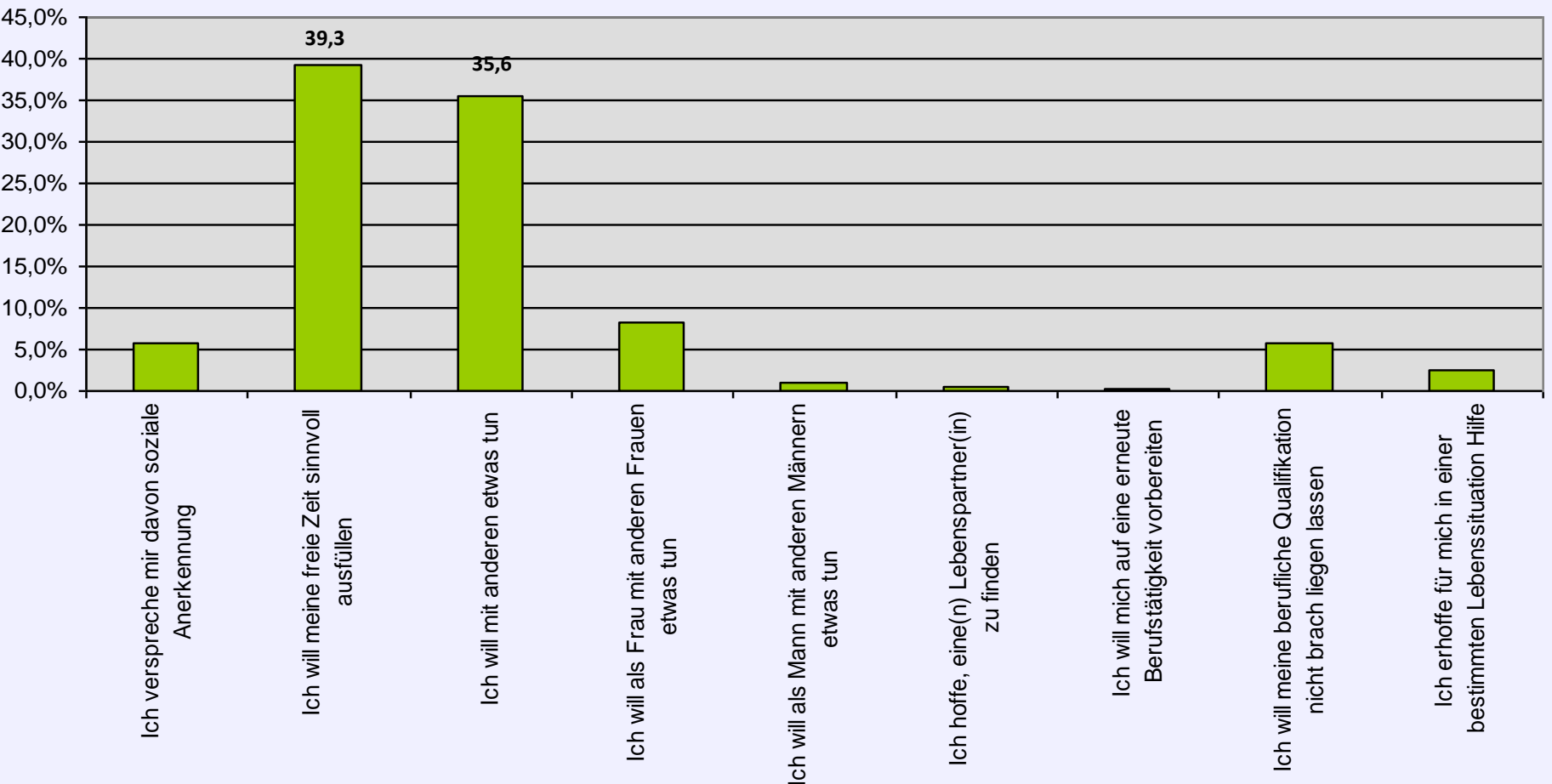


Gestalterische Motive

Quelle: Hofmann, Puch, Maiwald, Evaluation EAG der ELKB



Motive des neuen Ehrenamtes

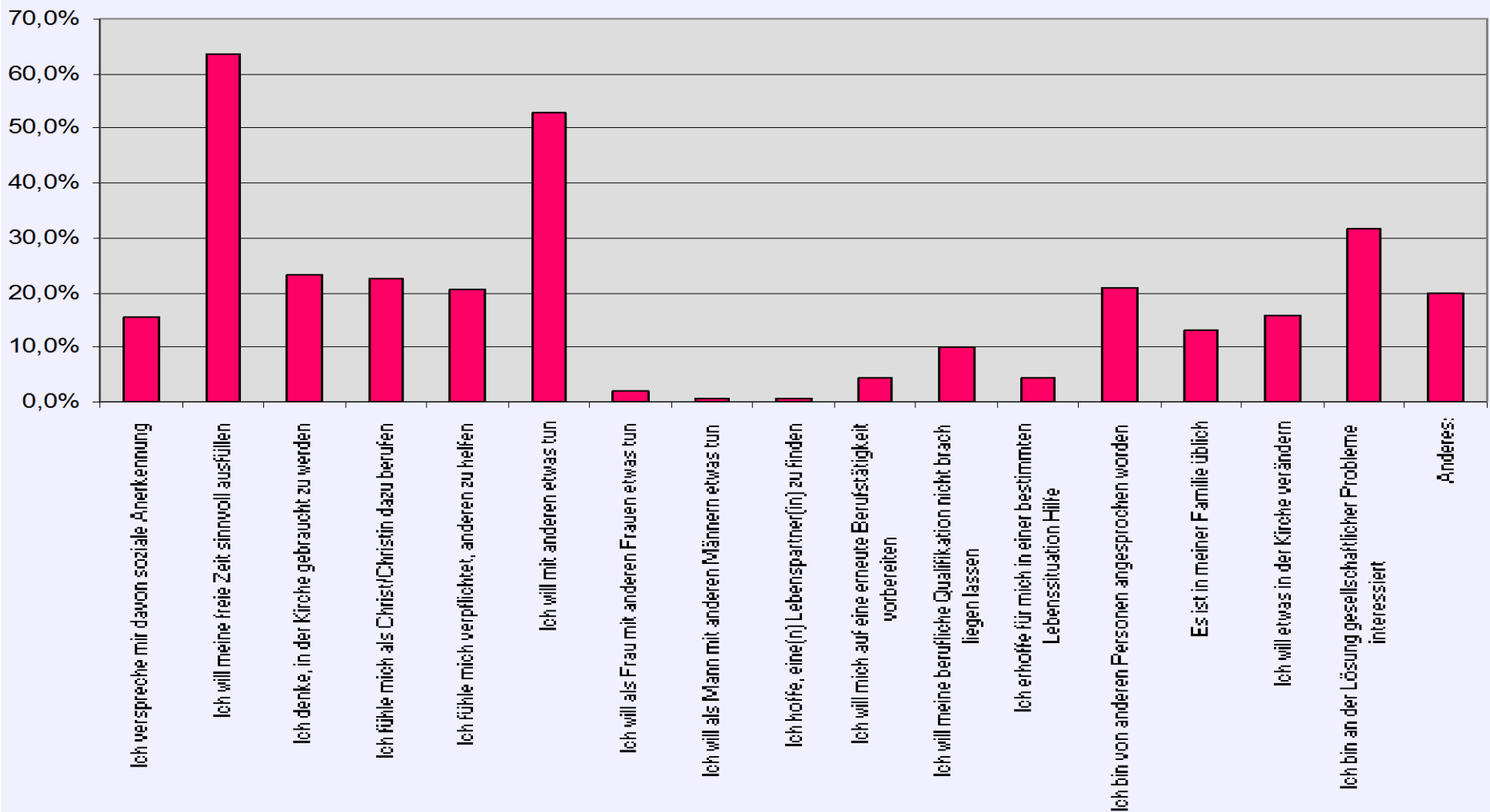


Motive der Ehrenamtlichen

Quelle: Hofmann, Lupu, Maiwald, Evaluation EAG ELKB in den Evangelischen Diensten München

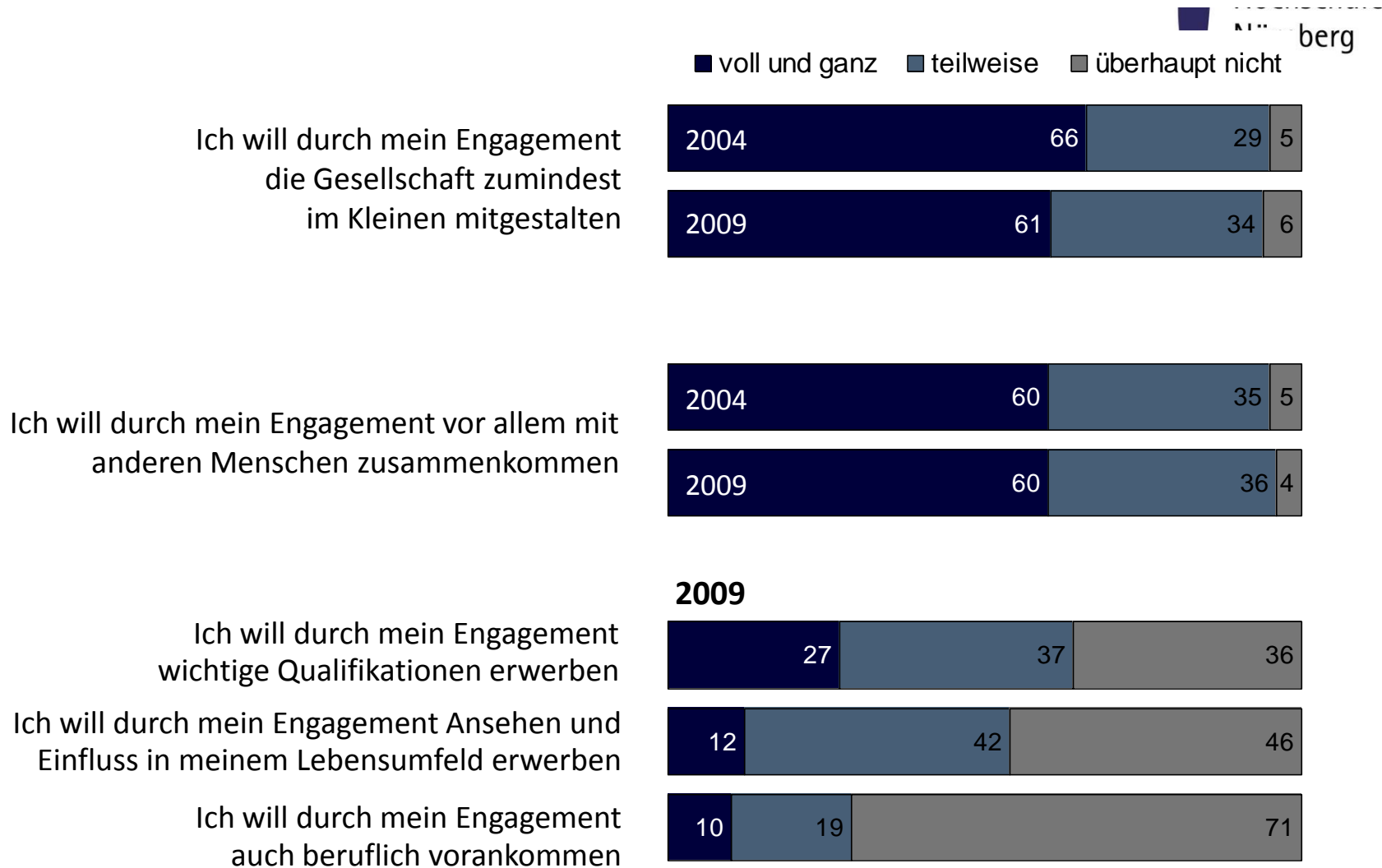


Evangelische
Hochschule
Nürnberg



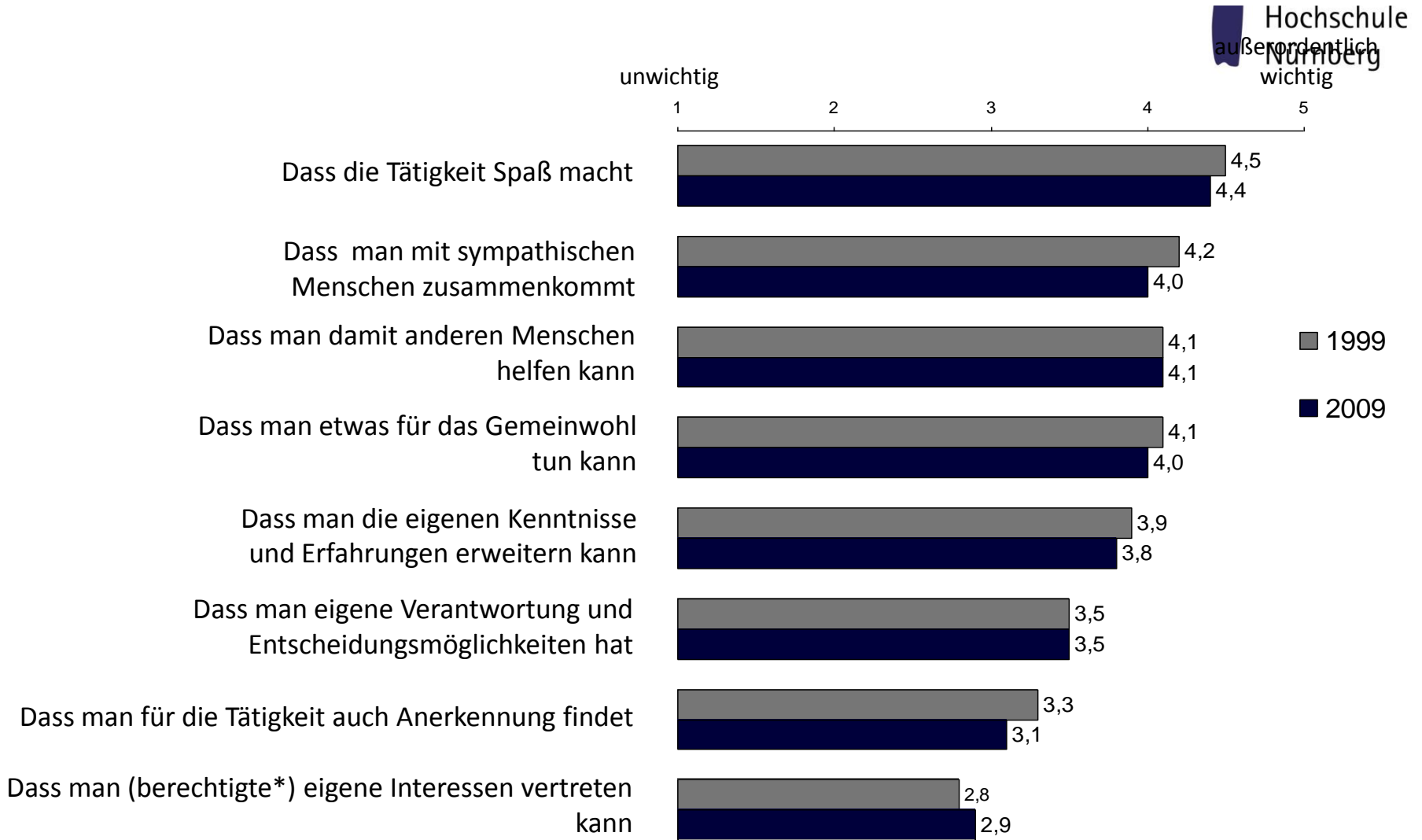
Warum man sich freiwillig engagiert (2004, 2009)

Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in %)



Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (1999 und 2009)

Zeitaufwändigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



* nur 1999:

2. MILIEUPERSPEKTIVE ALS HILFE, DIE VIELFALT ZU VERSTEHEN

Definition soziale Milieus



Soziale Milieus

- fassen Menschen zusammen, die sich in sozialer Lage (vertikale Differenzierung) und
- Werthaltungen, Lebensauffassungen und Lebensstil (horizontale Differenzierung) ähneln.
- Sie bilden sog. Cluster in der Gesellschaft.

Milieubausteine

- **Soziale Lage:** Bildung, Beruf, Einkommen
- **Lebensstil:** Konsum, Alltagsästhetik, Moden + Trends
- **Arbeit und Leistung:** Arbeitsmotive, Zufriedenheit, Einstellung zu Veränderungen
- **Familie/ Partnerschaft:** Einstellung zu Familienleben, Rollenmodelle, Vorstellungen von Glück
- **Freizeit:** Aktivitäten, Motive, Work-Life-Balance

Die Sinus-Milieus[®] in Deutschland 2010

Soziale Lage und Grundorientierung

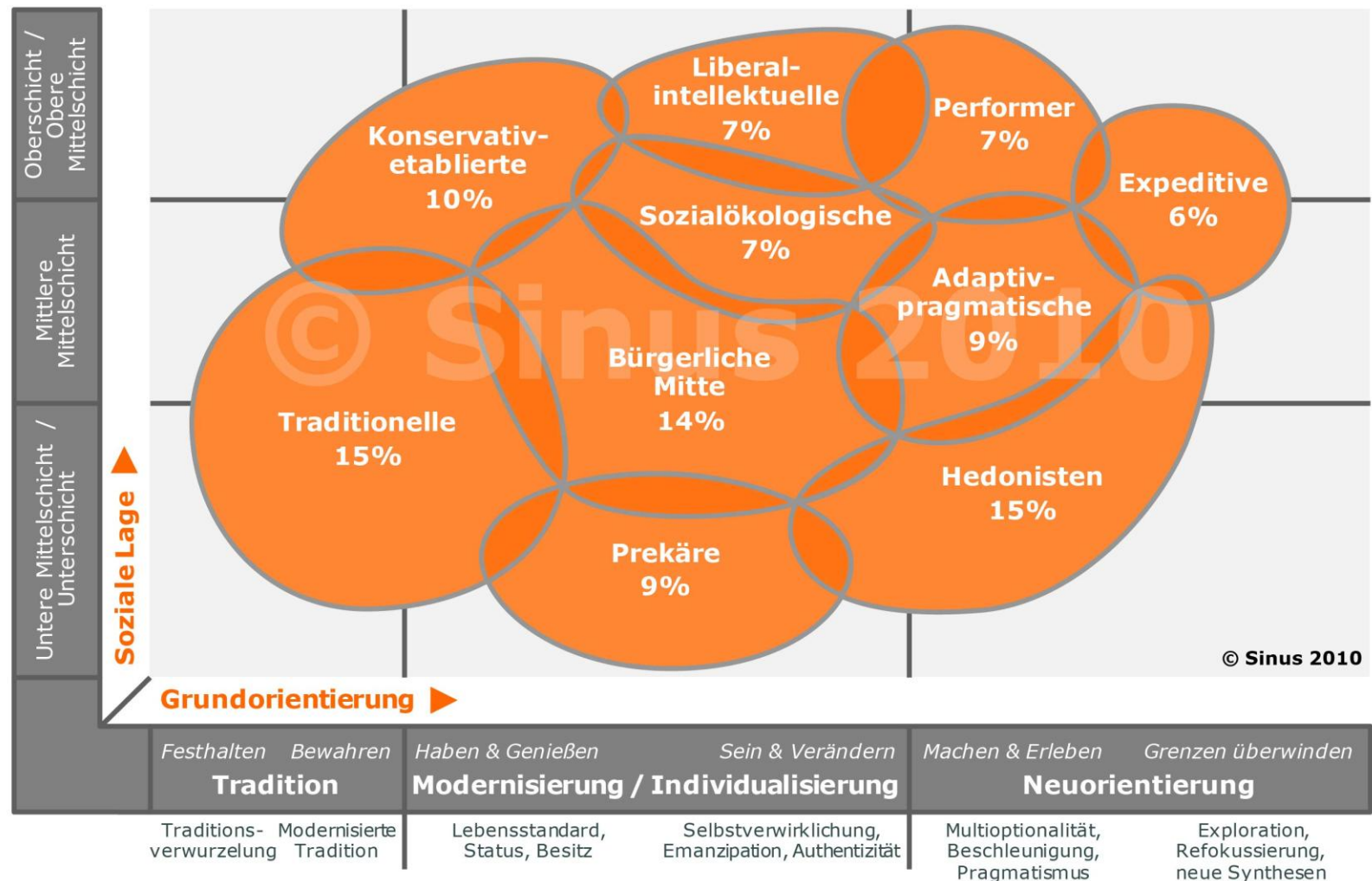
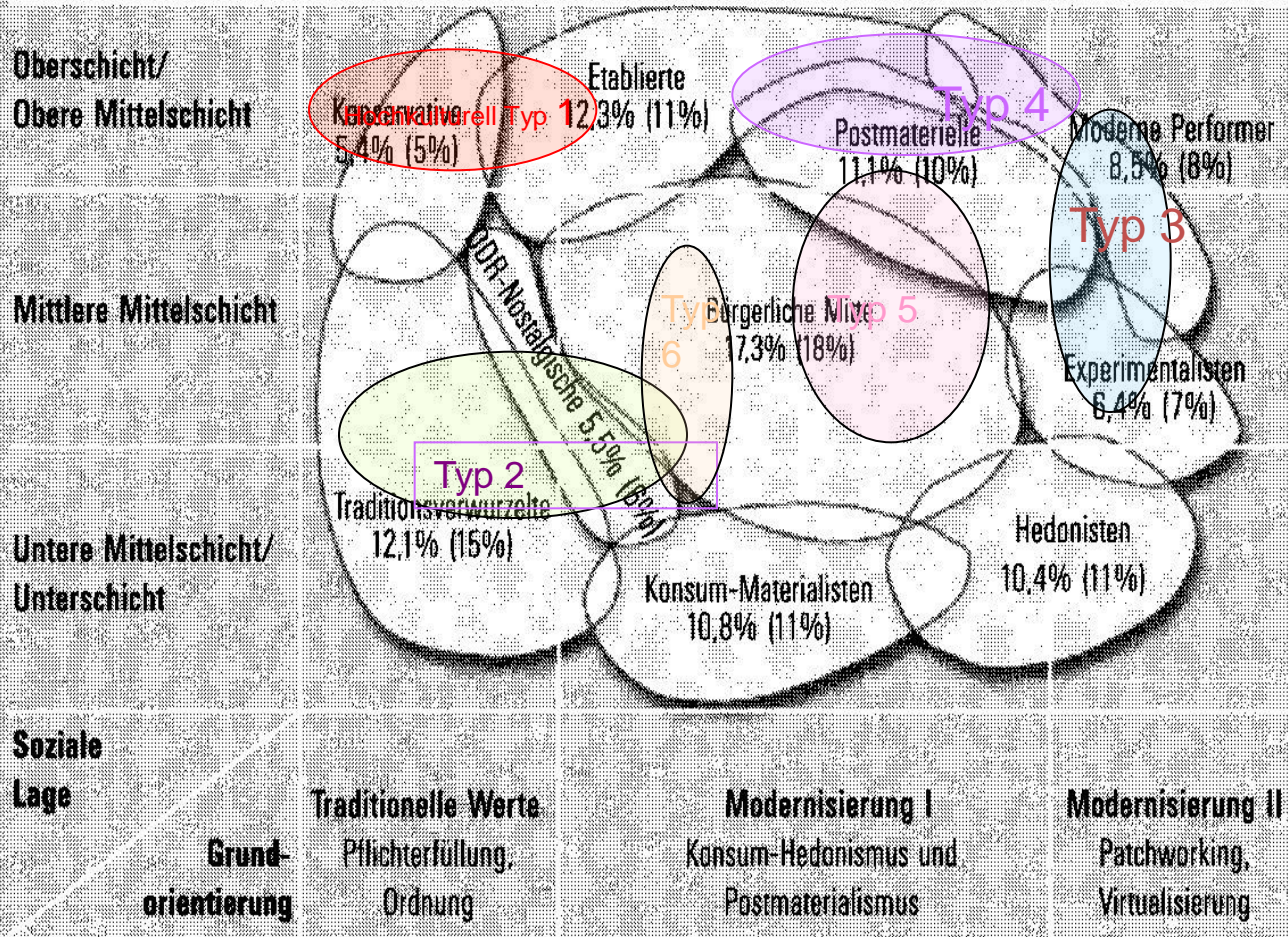


Abbildung 2:

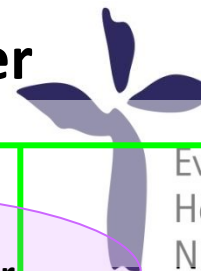
Erster Überblick über die quantitative Verteilung der sozialen Milieus in Deutschland 2002/2003

eigene Daten n=2920 und in Klammern zum Vergleich SINUS 2001

Sinusmodell



Engagementtypen in den 6 Lebensstilen evangelischer Kirchenmitglieder



Evangelische
Hochschule
Nürnberg

<p>Oberschicht / Obere Mittel- schicht</p>	<p>M 1: Verantwortlicher Bürger</p>	<p>M 4: Experte und Berater</p>		
<p>Mittlere Mittelschicht</p>	<p>M 2: Engel für die Gemeinschaft</p>	<p>M 6: Zögerliche Helfer</p>	<p>M 5: Gute Nachbarn</p>	<p>M 3: Event- Helfer</p>
<p>Untere Mittel- schicht / Unterschicht</p>				
<p>Soziale Lage</p>	<p>traditional</p>		<p>modern</p>	
<p>Normative Orientierung</p>				

M1 hochkulturell: verantwortungsvoller Bürger



- Bildungsbürgertum
- Im Ruhestand
- Pflicht, Ehrenamt
- Distanz zu mod. Lebensstil und IT
- Kultur, auch Kirche wichtig
- Hohe Anforderung an Dozierende
- Religion gehört dazu,
- Verankert in Gemeinde und Tradition
- Kirche als Organisator von Ehrenamt, Austausch und Lebenshilfe

M 4 kritisch: Experte und Berater

- Nach-68er
- Gebildet, tolerant, kosmopolitisch
- Kreativität und Intellekt wichtig, nicht Erfolg um jeden Preis
- Persönlichkeitsbildung wichtig
- Häufiger Besuch von Bildungsangeboten
- Spiritualität als wichtiger Teil v. Leben
- Ständige Entwicklung
- Engagement für andere, Mitmenschlichkeit
- Ökumene und interreligiöser Dialog

M 5 gesellig: gute Nachbarn



- Moderater Wohlstand
- statusorientiert
- Familie und Beruf
- Mittlere Bildung
- Lernen, um am Ball zu bleiben
- Viele VHS-Besucher
- Offenheit für Religion, weniger für Institution
- Naturspiritualität
- Lebendige, warme Gottesdienste
- Neue Lieder
- Platz für Familie und Kinder

M 3 mobil: Event-Helfer

- Individualisten, neue Bohème
- Patchwork-karrieren
- Leben in besonderen Szenen
- Beruf unwichtiger
- Oft gebildet
- Bildung zur Selbstverwirklichung, breite Interessen
- Meditation und Versenkung, Patchworkreligion
- Distanz zu Institution Kirche und „Moral“
- Kunst, performance, neue Rituale, Natur
- „Sinn und Sinnlichkeit“

M 2 bodenständig: Engel der Gemeinschaft



- Kriegsgeneration
- Kleinbürger
- Sicherheit + Ordnung
- Rentner
- Konkrete Handlungskompetenz erwünscht
- VHS- Bastelkurse
- Kirche als Halt und Hafen
- Gott als Schöpfer von Ordnung und Harmonie
- Gemeinschaft, Zusammenhalt, praktisches Engagement

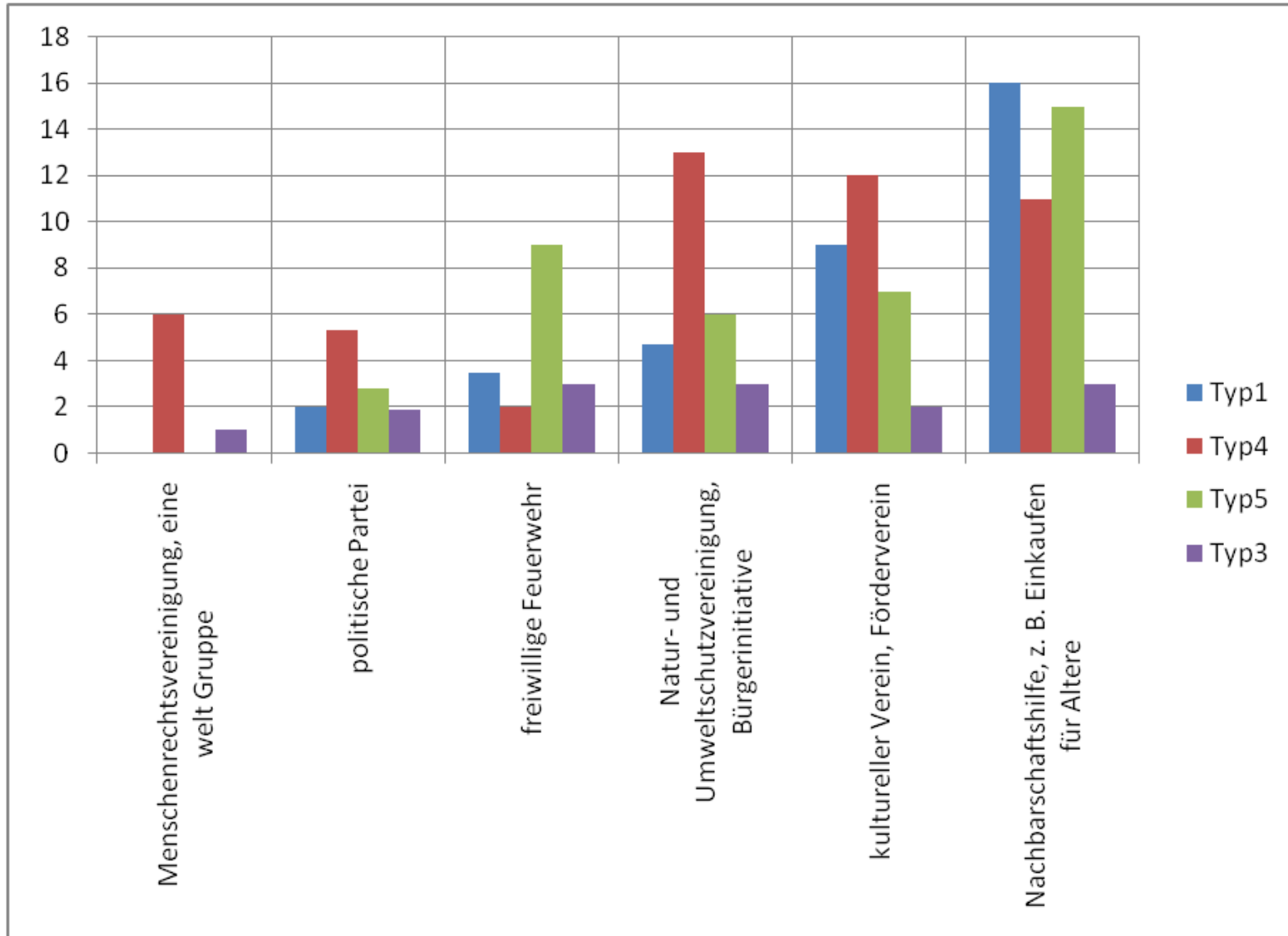
WER FEHLT?

Wer fehlt?

- Unterschichtmilieus wie das prekäre Milieu und die Hedonisten
- Die neue, unkonventionelle Elite (Moderne Performer, Expeditiv)

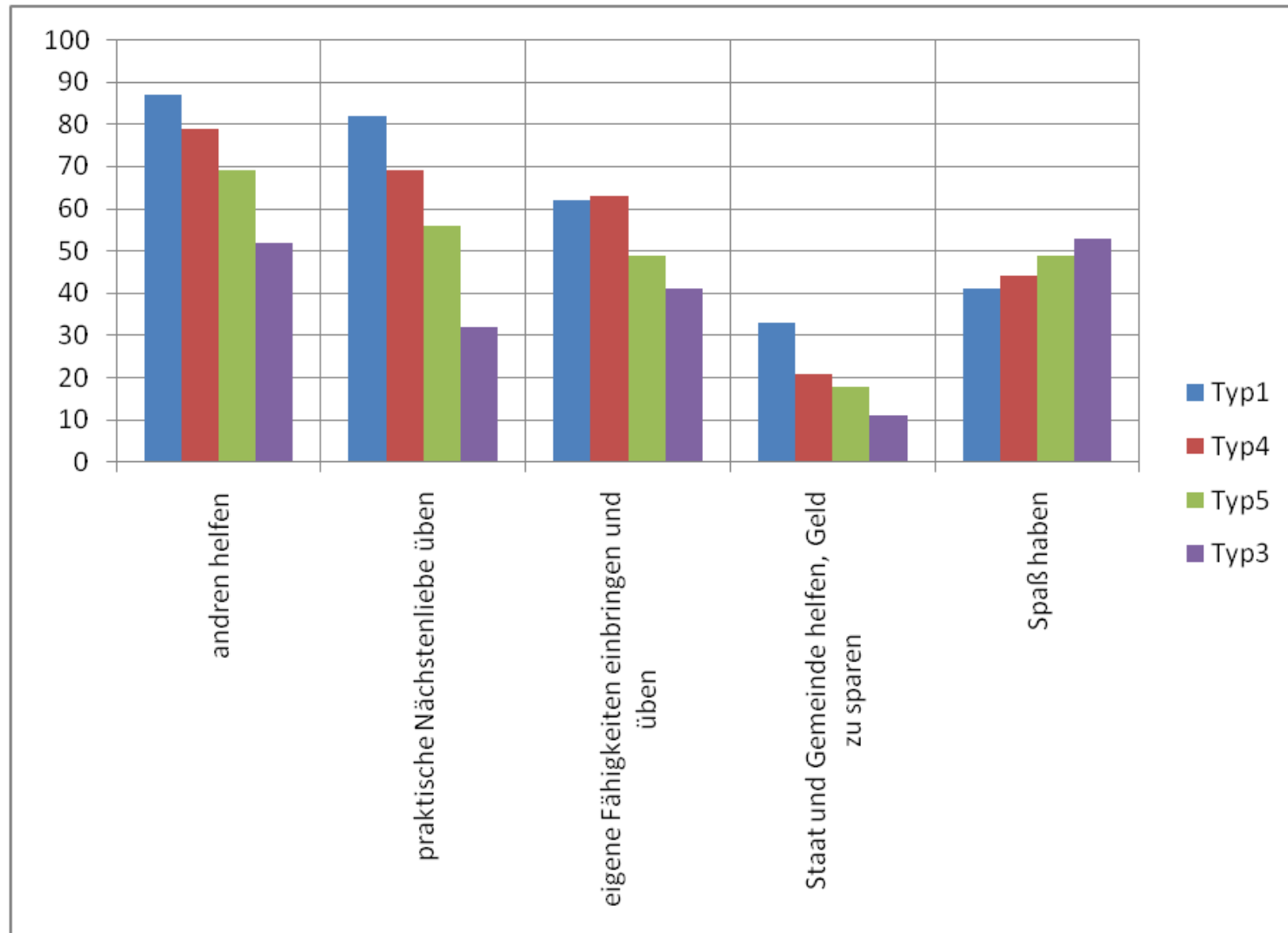
Engagementorte

Aus: Claudia Schulz, Ehrenamt und Lebensstil, PTh 95, 2006, 369-379



Motive

Aus: Claudia Schulz, Ehrenamt und Lebensstil, PTh 95, 2006, 369-379



3. Einwand

IST DAS NICHT UNCHRISTLICH?

Verschiedene theologische Fundamente



- Nachfolge: „ich will gute Frucht bringen“
- Priestertum aller Getauften: „ich bin ein wichtiger Teil vom Ganzen“
- Charismen und Talente: „ich will meine Gaben entfalten“

Offene Frage

- Ist Frömmigkeit milieuübergreifend?
- Klar ist: Engagement und kirchliche Beteiligung sind nicht unbedingt verbunden

4. KONSEQUENZEN

Vom Bedarf zum Bedürfnis



- Gelingt es, Passungen zwischen Interessen und Engagementmöglichkeiten herzustellen?
- Braucht Veränderung kirchlicher Planungsprozesse
- Braucht Bereitschaft, Bisheriges sterben zu lassen, um Raum für Neues zu schaffen;
- Umgang mit den unangenehmen Aufgaben, die erledigt werden müssen;

Klarheit über Gewinnungsstrategie



- *Problemorientiert*: Ausgehend von einem Problemfeld wird ein Aktionsplan entwickelt, für den Mitwirkende gesucht werden
- *Ressourcenorientiert*: Ansatz bei den Gaben und Fähigkeiten möglicher Engagierter, daraus Projekte entwickeln
- *Auftragsorientiert*: aus innerer Verpflichtung oder Tradition heraus Menschen für die Weiterführung von (meist schon vorhandenen) Aufgaben suchen

Diversity managen

- Vielfalt an Typen braucht verschiedene Formen der Gewinnung, Begleitung, Beteiligung, Honorierung (Monetarisierung!)
- Braucht Moderation und Konfliktklärung zwischen den Einstellungen
- Braucht eigene Klarheit über die Rolle
- Verschiedene Arbeitsformen: Projekt neben kontinuierlichen Gruppen

Bilderwandel nötig

- Ehrenamtliche sind nicht die allzeit bereiten Helfer für das, was Hauptamtliche nicht mehr schaffen.
- Sie sind hochqualifizierte Menschen, die ihre Gaben in die Gesellschaft einbringen wollen und dafür einen guten Rahmen und passende Gelegenheiten suchen – oft neben der Erwerbstätigkeit.
- Kernfrage ist nicht: wo brauche ich Hilfe durch Ehrenamtliche ?
sondern: Wo kann ich Ehrenamtlichen helfen, ihre Gaben im Raum der Kirche zu entfalten?

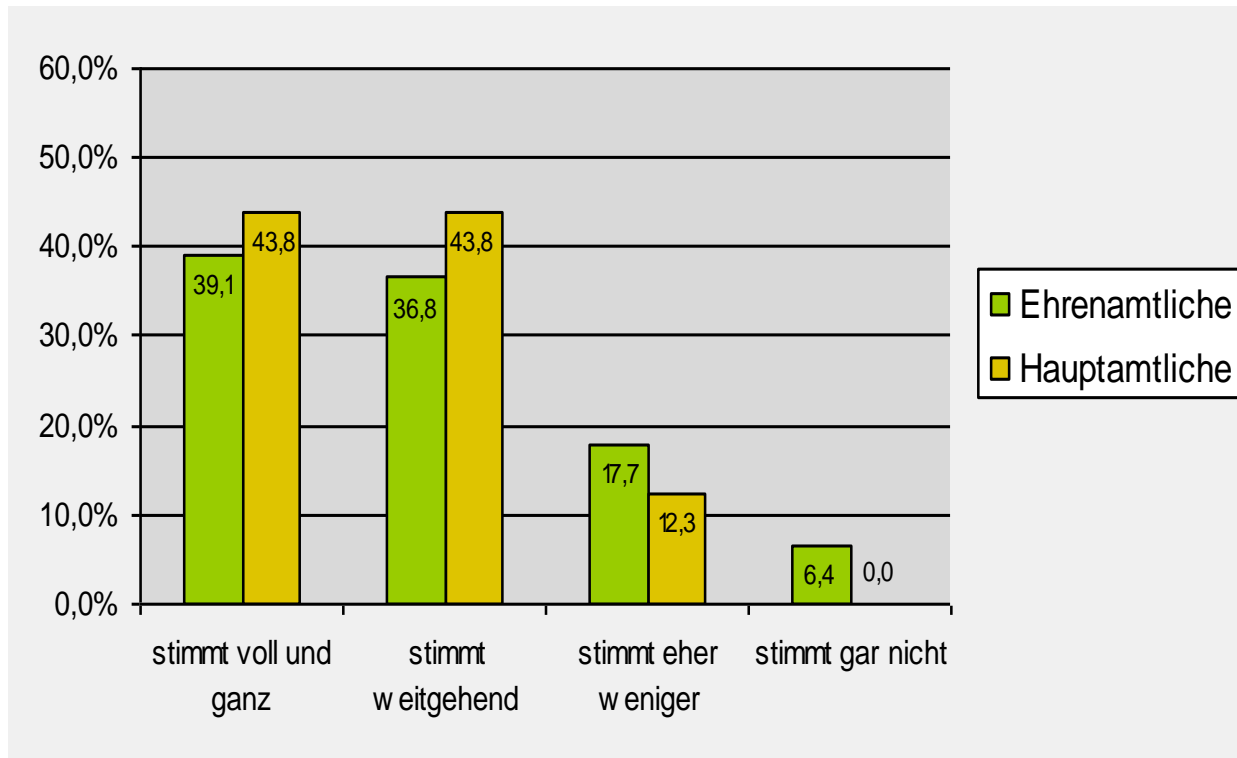
Rollenbilder

- Frontman oder Backstage Manager
- Do-it yourself oder Hebamme
- Empowerment, Ermöglicher oder Chef mit helfenden Händen drum herum?

Rolle der Hauptamtlichen

- Kirche als einer der Bereiche, in denen sehr häufig (bei 75% der Ehrenamtlichen) Hauptamtliches Personal vorhanden ist, ganz anders als bei Freizeit, Bürgerengagement, Kultur und Sport.
- Das Vorhandensein von Hauptamtlichen wertet der FWS als Stärke der Institutionen.
- Aber: Mitbestimmungsmöglichkeit bei Präsenz von Hauptamtlichen oft geringer

Rollenwahrnehmung als Partner/Partnerin

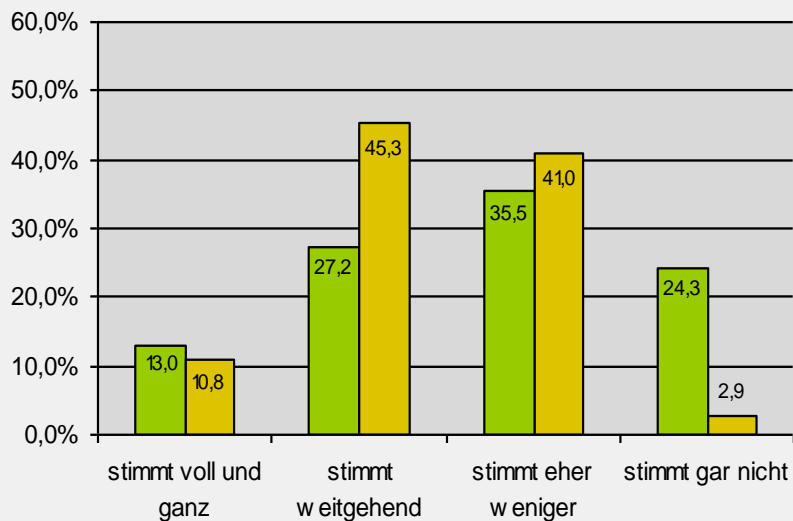


Quelle: Hofmann, Puch, Maiwald, Evaluation EAG der ELKB

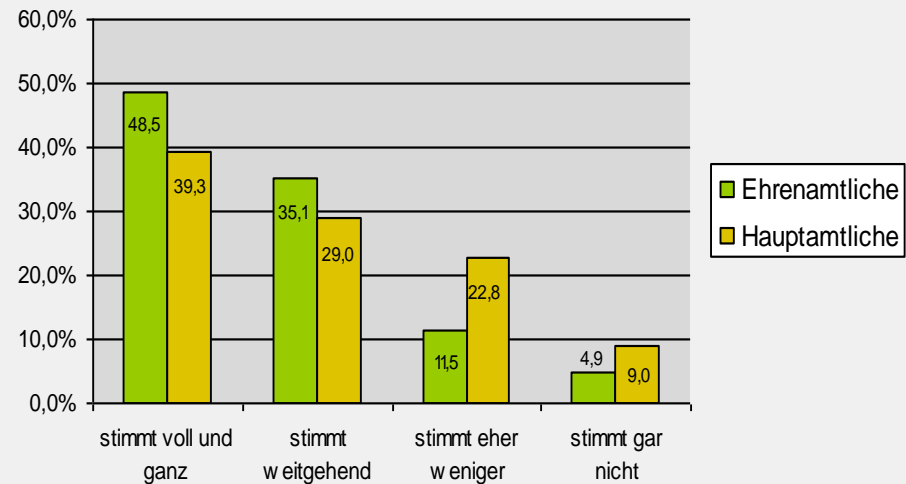
Rollenwahrnehmung als Experte/Expertin und Helfer/in

Rolle als ExpertIn

5



Rolle als HelferIn



Quelle: Hofmann, Puch, Maiwald, Evaluation EAG der ELKB

Rollenwandel

- Braucht geklärte Ekklesiologie: Ehrenamt als „Normalfall“ oder „Mithilfe“
- Braucht Klärung der theologischen Akzeptanz unterschiedlicher Motive (Gabe-Tausch)
- Braucht Ressourcenklärung: Ehrenamt ersetzt Hauptamt nicht und braucht Begleitung
- Braucht Klärung des Miteinanders unterschiedlicher Berufsgruppen
- Braucht gute Aus-, Fort- und Weiterbildung

Regionalisierung

- Regionale Ausrichtung des neuen Ehrenamtes bei gleichzeitiger lokaler Orientierung des traditionellen Ehrenamtes.
- Konkurrenz zwischen Gemeinden und/ oder Einrichtungen um Ehrenamtliche überwinden
- Gelingt hier gabenorientiertes Denken?

Rolle der Netzwerke



- Engagierte als Brückenbauer zu noch nicht Engagierten
- Besonders wichtig bei denen, die nicht an der Zivilgesellschaft beteiligt sind
- Selbsthilfe stärken

Kernfragen der Gewinnung



- Wen suchen wir für welche Aufgabe?
- Warum ist es attraktiv, sich bei uns zu engagieren?

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!